

Schwieriger Übergang

In den Berufsschulen wurden bis zum Schuljahr 2010/11 Haupt-, Real- und Förderschülerinnen und -schüler (SuS) ab der 9. Klasse im BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) bis zur Erfüllung der 11-jährigen Schulpflicht beschult, sofern sie keinen Ausbildungsplatz gefunden hatten oder keine weiterführende Maßnahme besuchen konnten. Ab dem Schuljahr 2011/12 heißt die Bildungsmaßnahme Ausbildungsvorbereitung (AVdual) und findet schwerpunktmäßig in der 11. Klasse statt. Wir haben dem mit Berufsschullehrer Uwe Böhm darüber gesprochen.

hlz: Worin unterscheidet sich die AV vom BVJ?

Uwe Böhm: Die Ausbildungsvorbereitung (AVdual) und früher die Berufsvorbereitung (BVJ) sind Angebote der Berufsvorbereitungsschule (BVS) für schulpflichtige Jugendliche, die nach 9 bzw. 10 allgemeinbildenden Schuljahren keinen Ausbildungsplatz oder keine Berufsqualifizierungsmaßnahme gefunden haben.

Im BVJ gab es eine Vielzahl von unterschiedlichen Unterrichtsformen: Theorieunterricht (meist lehrerzentriert) genauso wie Werkstattunterricht, Praxisstage in den Betrieben (Projekt Beruf und Schule), projekt- und produktorientierte Unterrichtsangebote und die ESF-Projekte (Europäischer Sozialfond) „Kompass“ und später „Transfer“.

Seit August 2011 wird das ESF-Projekt AV-Dual in Hamburg flächendeckend umgesetzt. An allen 20 AV-Standorten erfolgt die Ausbildungsvorbereitung dual, d.h., die Jugendlichen bereiten sich im Rahmen eines Praktikums an drei Tagen im Betrieb und an zwei Schultagen auf die Ausbildung oder eine Arbeit vor. Die Erfahrungen im Praktikum werden im Unterricht aufgearbeitet, um so einen besseren Übergang in die Arbeitswelt zu ermöglichen.

Weiterhin sind Elemente von individualisiertem, selbstverantwortetem Lernen und die Arbeit mit dem Lernpass grundlegende Bestandteile. Im Theorieunterricht sollen Lernanlässe aus den Praktika eingebunden werden. BerufsschullehrerInnen und BildungsbegleiterInnen (SozialpädagogInnen) sind gemeinsam für die Begleitung der Jugendlichen in Schule und Betrieb zuständig (Mentorenprinzip).

Wie wird das „Kompass“-Unterrichtskonzept, mit dem in vielen Förderschulen bisher auf das Berufsleben vorbereitet wurde, in den Berufsschulen eingeschätzt?

U.B.: Das ESF-Projekt „Kompass“ umfasste die letzten beiden Jahre der Förderschule und bis zu zwei Berufsvorbereitungsjahre an der Berufsschule. Positiv ist, dass die beteiligten SuS bereits frühzeitig Praxiserfahrungen in den Betrieben gesammelt, diese Erfahrungen in Lernaufgaben dokumentiert und präsentiert haben. Dies ermöglicht einen einfacheren Übergang in die Ausbildungsvorbereitung ohne „Systemwechsel“. Erste Praktikumserfahrungen sind vorhanden und die Arbeit mit dem Lernpass ist oft nicht fremd. Die Dokumentation der Lernergebnisse wird in den 20 AV - Standorten unterschiedlich

gehandhabt.

Berufsschulen werden Förderschulen zugeordnet. Ganze Jahrgänge der Förderschulen besuchen dann eine Berufsschule. Wie siehst du als Gewerbeschullehrer diese Entwicklung?

U.B.: Kooperationen von Berufs- und allgemeinbildenden Schulen gibt es schon länger. Heute ist die Zuordnung bezirklich organisiert, d.h. die SuS der allgemeinbildenden Schulen wissen genau, zu welchem der 20 AV-Standorten (Berufsschulen) sie wechseln werden. Die SuS werden in der Regel nicht als gesamter Klassenverband weitergeführt, sondern auf verschiedene Lerngruppen aufgeteilt. Damit werden lange bestehende Klassenstrukturen

Anzahl der Schülerinnen und Schüler nach Schultypen gegliedert

Schultyp	Klasse 9 / Anzahl Sch.
Sonderschule (einschl. Förderschule)	907
Auslaufende Hauptschule	3020
Stadtteilschule	4448
Berufsschule VollzeitBVJ	

Quelle: <http://www.hamburg.de/contentpdf-gesamtinfo-ueberblick-2010-11.pdf>



Foto: privat

Uwe Böhm: Das vorrangige Ziel der Ausbildungsvorbereitung besteht im Erreichen einer Ausbildungsreife

steht also in der Berufsschule im Vordergrund?

U.B.: Die berufliche Orientierung steht ganz eindeutig im Vordergrund. Dank vielfältiger staatlicher Unterstützungsmaßnahmen haben auch lernschwache SuS wieder bessere Chancen auf Ausbildung und Arbeit. Die berufliche Orientierung sollte verstärkt schon ab Klasse 7/8 erfolgen. Hier ist die Zusammenarbeit von Gewerbe- und Handelsschulen mit allgemeinbildenden Schulen sehr erfolgreich und sollte ausgebaut werden. Für viele SuS, besonders mit EBA und ZBA, könnte so eine Schleife in der Ausbildungsvorbereitung verhindert werden.

Gelingt es der Berufsschule, ehemaligen FörderschülerInnen eine Ausbildung zu vermitteln und – wenn das zutrifft - in welchen Berufen werden sie dann tätig?

U.B.: Besonders ehemalige FörderschülerInnen, die leistungsbereit sind, eine realistische Selbsteinschätzung und entsprechenden Strukturen folgen können, haben gute Chancen auf eine Ausbildung im ersten oder zweiten Arbeitsmarkt. Hier bieten sich besonders zweijährige Ausbildungsberufe als Einstieg ins Arbeitsleben an: Fachkraft im Gastgewerbe, FachpraktikerIn, HauswirtschafterIn, VerkäuferIn, FachlageristIn, FahrradmonteurIn oder Bauten- und

aufgelöst und neue Gruppenerfahrungen werden ermöglicht. In der AVdual werden SuS aus unterschiedlichen Schulformen und mit unterschiedlichen Abschlüssen zusammen beschult. Mit dieser Entwicklung wird dem Inklusionsgedanken Vorschub geleistet. Dies stellt vor allem eine große Herausforderung an die damit notwendige Binnendifferenzierung dar.

Sind FörderschülerInnen im 8. und 9. Schuljahr durch die Reduzierung der Unterrichtsinhalte und der Unterrichtszeit insbesondere in den Hauptfächern benachteiligt im Hinblick auf das Erlangen des Hauptschulabschlusses – denn an zwei Tagen der Woche gehen sie in ein Betriebspraktikum/Kompass ?

U.B.: Unterrichtsinhalte, die SuS in der allgemeinbildenden Schule nicht gelernt haben, lernen sie mit den gleichen Unterrichtsmethoden in der Ausbildungsvorbereitung auch nicht besser. Die betrieblichen Erfahrungen, die im Unterricht aufgearbeitet werden, bieten eine Chance, um theoretische Unterrichtsinhalte am praktischen Beispiel besser zu verstehen. Alle Lerngruppen arbeiten ähnlich. Je nach AV-Standort gibt es jedoch individuelle Regelungen in der Betreuung und in der Unterrichtsstruktur. Von Vorteil ist es

hierbei, wenn einE MentorIn die Jugendlichen sowohl in Schule als auch im Betrieb betreut, um einen guten Kontakt zu ermöglichen und die betrieblichen Lernanlässe adäquat im Unterricht einzubinden. Für die SuS erhöht es meist die Lernmotivation, wenn sich der Unterrichtsstoff aus Arbeitszusammenhängen herleitet. Dies wirkt unterstützend, so dass auch bei nur zwei Schultagen der Abschluss der Berufsvorbereitungsschule, der dem ESA entspricht, noch von einzelnen SuS erlangt werden kann.

Sollten FörderschullehrerInnen ihren SchülerInnen empfehlen, den Hauptschulabschluss (ersten Bildungsabschluss – EBA) in der Berufsschule anzustreben?

U.B.: Das vorrangige Ziel der Ausbildungsvorbereitung besteht im Erreichen einer ‚Ausbildungsreife‘ und im Übergang in eine Ausbildung oder Arbeit. Dies sollten Förderschullehrer ihren SuS deutlich vermitteln.

Leider denken auch viele Ausbilder in den Betrieben immer noch, dass die Jugendlichen eine Ausbildung nur erfolgreich absolvieren können, wenn sie den Anforderungen mindestens des EBA genügen. Hier sind wir Mentoren gefordert, sowohl die SuS als auch die Betriebe zu beraten, um realistische Perspektiven zu entwickeln. Dies können sowohl zweijährige Ausbildungen als auch geförderte Ausbildungen sein, die von der Arbeitsagentur angeboten werden. Sobald eine Ausbildung abgeschlossen ist, interessiert ein eventueller vorheriger Bildungsabschluss nicht mehr. Die Fixierung vieler ehemaliger Förder-SuS auf den EBA behindert viele leider mehr bei einem erfolgreichen Übergang ins Arbeitsleben als sie ihnen nützt.

Die berufliche Orientierung

im Schuljahr 2010/2011,

Klasse 10 / Anzahl Sch.	Anzahl Sch.
448	
1882	
4350	
	2827

blob/2976252/data/

ObjektbeschichterIn, aber auch Fachkraft für Möbel, Umzug und Küchenmontage, Gesundheits- und Pflegeassistent etc. Für SuS mit größeren Teilleistungsdefiziten gibt es auch Rehabilitationsmaßnahmen des Arbeitsamtes.

Welche Probleme haben SchülerInnen der Stadtteilschule ohne HS-Abschluss an der Berufsschule? Unterscheiden sich diese SchülerInnen von Förder-schülerInnen?

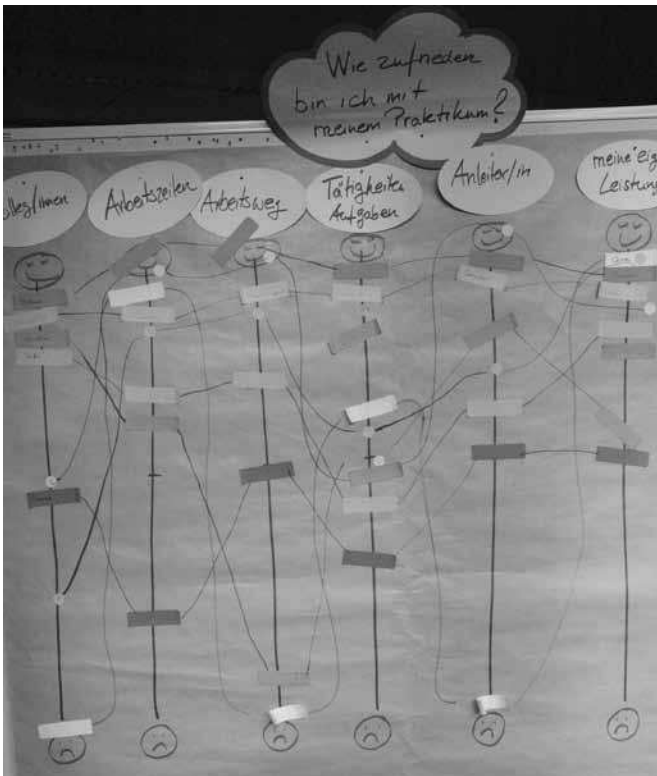
U.B.: Ehemalige Förder-SuS verfügen meist über betriebliche Langzeiterfahrungen, haben bereits Lernaufgaben ausgearbeitet und sind geübt im strukturierten Lernen. Diese SuS kommen meist nach der 9. Klasse in die AV und haben zwei Jahre Zeit eine Perspektive zu entwickeln. SuS aus Stadtteilschulen verfügen über weit weniger betriebliche Erfahrungen, bringen aller-

Wo sind sie geblieben?

Erstmals gibt es einen exakten Überblick darüber, welchen Weg die Jugendlichen nach dem Ende ihrer Schulzeit einschlagen. 2011 waren in Hamburg noch 1600 Schulabgänger "verloren gegangen", weil niemand wusste, ob sie Pläne verfolgten, und wenn ja, welche. Deswegen haben die Schulen in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) 10 350 Jungen und Mädchen befragt, die im vergangenen Schuljahr die neunte oder zehnte Klasse besucht haben. Danach setzen knapp 50 Prozent (5043 Schüler) den Schulbesuch fort. Von den 1338 Jungen und Mädchen (25 Prozent der 5307 Schulabgänger), die einen Ausbildungsplatz bekamen, haben 222 eine vollschulische Ausbildung an einer Berufsfachschule begonnen. 170 Jugendliche wechselten in die Berufsqualifikation, die eine Ausbildungsgarantie enthält. Die übrigen 918 Schulabgänger sind im dualen System. Von den Schulabgängern ohne Ausbildungsplatz besuchen 23 Prozent eine teilqualifizierende Berufsfachschule und weitere 40 Prozent ohne Ausbildungsreife ausbildungsvorbereitende Maßnahmen. Die Produktionsschulen verzeichnen 290 Teilnehmer.

dings mehr Grundlagenwissen in den allgemeinbildenden Fächern mit. Sie kommen nach der 10. Klasse noch für ein Jahr ins AV.

Im Gegensatz zu ehemaligen Förder-SuS liegen die Schwierigkeiten von Stadtteil -SuS ohne Abschluss eher im emotionalen, denn im kognitiven Bereich.



Freud und Leid gehören dazu

Foto: hlz

Fehlen staatliche Schulen, die für benachteiligte SuS eine betriebliche Ausbildung anbieten? Wie wichtig sind überbetriebliche Ausbildungszentren?

U.B.: Staatliche Ausbildungsangebote gibt es nur für Jugendliche mit höheren Bildungsabschlüssen und sind für benachteiligte Jugendliche auch nur bedingt geeignet. Es gibt stattdessen viele überbetriebliche, trägergestützte Angebote mit hohem Praxisanteil für ausbildungswillige Jugendliche. Diese Angebote müssen sich am Markt durchsetzen und werden auch an erfolgreichen Ausbildungsabschlüssen gemessen. Dies führt dazu, dass für diese Angebote mehrheitlich Jugendliche mit einer ausreichenden Ausbildungsreife ausgewählt werden. Für Jugendliche, die noch nicht über eine ausreichende Ausbildungsreife verfügen, gibt es wenig adäquate Angebote. Manchmal genügt es, wenn

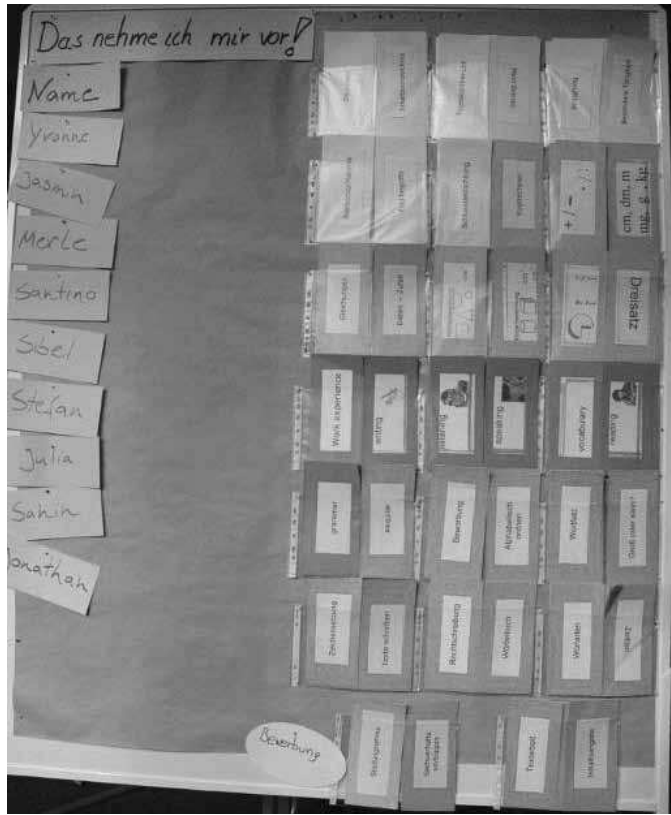
diesen Jugendlichen ein weiteres Jahr in der Ausbildungsvorbereitung gewährt wird. Ansonsten sind diese Jugendlichen nach Ablauf der Schulpflicht darauf angewiesen, die Angebote der Agentur für Arbeit von sich aus zu nutzen.

Was ist „Betriebs“- / „Ausbildungsreife“?

U.B.: Ausbildungsreife ist kein eng definierter Begriff. Vorausgesetzt werden im allgemeinen schulische Basiskenntnisse, die Lust zu arbeiten, Konzentrationsfähigkeit, Gesundheit, die Bereitschaft, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, eine gewisse Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Loyalität und Teamfähigkeit. Ein ausführlicher Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife ist von der Bundesagentur für Arbeit herausgegeben worden.

Was umfasst ein EBA in der Berufsschule?

U.B.: Es gibt die drei allgemeinbildenden Fächer Deutsch (Sprache und Kommunikation), Mathe, Englisch und vier berufsbezogene Fächer: betriebliches Handeln, betriebliche Lernaufgabe, Reflektion der betrieblichen Erfahrungen, Übergangmanagement (Gestaltung des Übergangs in Beruf oder Arbeit). Die Lernerfahrungen im Betrieb haben Einfluss auf die Gestaltung der allgemeinbildenden Fächer und sollen die Inhalte der allgemeinbildenden Fächer mit bestimmen. Es gibt eine schriftliche Prüfung in den drei allgemeinbildenden Fächern, eine praktische Prüfung, eine theoretische Reflektion im Fach „Betriebliches Handeln“ und eine Präsentationsprüfung über die besondere Tätigkeit der Lernaufgabe. Eine mangelhafte Leistung in einem allgemeinbildenden Fach kann durch eine gute Leistung in einem beruflichen Fach



Strukturiert durch den Schulalltag

ausgeglichen werden.

Uwe, wir danken Dir für das informative Gespräch.

Das Interview führte
WOLFGANG SVENSSON

Nachbemerkung

Viele Förderschul-, aber auch Stadtteilschullehrerinnen und -lehrer denken sicherlich beim Durchlesen des Interviews daran, wie sie zukünftig ihre SuS noch motivieren sollen für das Lernen in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathe etc., wenn doch „die Fixierung“ der Förderschüler und -schülerinnen auf den EBA („Hauptschulabschluss“) an der Berufsschule nicht bedeutsam ist. Um so wichtiger wird es sein, den inklusiven Unterricht – insbesondere auch in den höheren Klassen – zu gestalten und möglichst vielen SuS

einen schulgemessenen Abschluss für den Wechsel in die Berufsschule mitzugeben.

Desaströs

Wie wichtig ein Umsteuern in der Berufs- und Ausbildungsvorbereitung ist, belegen die jüngsten Zahlen, die der Senat aufgrund einer parlamentarische Anfrage DER LINKEN veröffentlichte. (s. auch Zahlen auf S. 20) Danach bekommen nur knapp 9% eines Schulabgängerjahrgangs aus Hamburg einen Ausbildungsplatz im dualen System. Das thematisierte, neu aufgelegte System der Berufsvorbereitung (AVdual) wird sich daran messen lassen müssen, ob und in welchem Maße es zur Verbesserung der Situation beitragen kann.

JG